

Hömma, du Pissnelke

Sprachgewalt in Ostwestfalen-Lippe



Oliver Schaefer

Not For Sale

Impressum



Verlag

Bielefeld

<http://id-tourism.de>

post@id-tourism.de

Made in Germany

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form ohne schriftliche Genehmigung des Herausgebers reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden. Zitate ausgenommen.

Copyright © 2018 Oliver Schäfer

ISBN: 154499012X

ISBN-13: 978-1544990125

Inhalt

1	A wie Arschkrebs	S. 001-005
2	B wie Bielefeld	S. 006-007
3	C wie Chottochott	S. 008-013
4	D wie Deubelnoeins	S. 014-019
5	E wie Ey, samma ...	S. 020-027
6	F wie Nachwort	S. 028-038
7	Stichwortregister	S. 039-049



Vorschau :

Auszug aus "Agent der
Realitäten, Teil 2"
(demnächst erhältlich) **S. 051-054**

Auszug aus "**Dissident**"
(demnächst erhältlich) **S. 055-063**

Minden-
Lübbecke

Herford

Bielefeld

Lippe

Gütersloh

Paderborn

Höxter



**APPROVED
RESSOURCE**

il.tueriscn.de

Not For Sale

1

Männliche Jugendliche interessieren sich ja eher selten für Dialekte, wenn keine Brüste dran sind.

Sind welche dran, wissen die Sprachforscher zwar eine gewisse Zungenfertigkeit zu schätzen, geben sich aber in der Regel mit Stöhn- und Grunzlauten zufrieden.

Außerhalb der Regel darf es auch gerne etwas mehr sein. So lange es entfernt mit Erlaubniserteilung zur weiteren Erforschung der Materie zu tun hat.

Das wächst sich aber raus. Wir Ostwestfalen können selbst einem Ostdeutschen fast fünf Minuten zuhören, ohne uns „beömmeln“ zu müssen.

Dafür ist unsere Weltoffenheit und unsere Gastfreundschaft legendär. Wenn man sich hier abends aus Versehen in eine Dorfkneipe verirrt, fühlt man sich sofort heimisch.

Sofern man aus Sachsen kommt, denn wir mögen hier keine Fremden. Wenn keine Brüste dran sind.

Sind welche dran, stehen Tür und Tor offen. Und nicht selten auch die Hose.

Selbst unsere argwöhnisch dreinblickenden Bauern sind nach zwei Flaschen Doppelkorn und einigen Wachholdern auf Betriebstemperatur und bereit, die Neuankömmlinge mit Sitten, Gebräuchen, Gebräu oder Bäuchen der Urbevölkerung bekannt zu machen.

Von dem Gebräu sollte man als Laie allerdings tunlichst Abstand nehmen.

Es ist also gar nicht so ungewöhnlich, dass es uns Einheimische auch mal in die Fremde verschlägt.

Theoretisch reicht dazu ein Augenzwinkern, praktisch muss man da auch schon mal mit fremden Zungen reden, bevor man andere Sachen mit ihnen anstellen kann.

Wir verfolgen da eher einen ganzheitlichen Ansatz und haben keinerlei Berührungängste.

Besonders dann nicht, wenn ein Erstkonsument meint, das Gespräch mit uns mit einem unverfänglichen „Hömma, du Pissnelke“ eröffnen zu müssen.

„**Hömma**“ ist eigentlich die universale Anredeform und Standarderöffnung im Ruhrpott-Deutschen, aber nicht nur da nahezu grenzenlos einsetzbar.

Und auch mit „**Pissnelke**“ kommt man wohl selbst in Berlin weiter. Je nachdem, wo man so hin will.

Wer allerdings glaubt, dass der Berliner oder Bochumer Dienstleistungssektor führend darin sei, seinem Arbeitseifer und seiner Freundlichkeit durch abkürzende Verwendung der Sprache Ausdruck zu verleihen, der war noch nie

bei Magic in Bielefeld am Bahnhof einkaufen. Gerade auch unsere Landjugend macht freiwillig Überstunden, wenn es darum geht, durch Adaption fremder Dialekte und Redensarten ihren Aufwand zu minimieren.

So lange man nur anständig damit fluchen kann und das nächste Bier den Besitzer wechselt.

„**Mamma** 'n Hefeteilchen feddich“ funktioniert in der Beziehung im Ruhrpott ganz gut, in unseren Breitengraden kann es dagegen bei unsachgemäßem Gebrauch zu unschönen Verwechslungen führen.

Je nachdem, ob man auch Hunger oder nur Durst hat.

Es ist allerdings mitunter sehr viel einfacher sich hier ein Pils zu organisieren, als einen Fetzen echtes Ostwestfälisch oder Lippisch Platt aufzuschnappen.

Wer keine kartoffelschälende Omma in der Waschküche zu sitzen hat, fährt auch selten „**nache Stadt hin**“.

Die Niedersachsen haben da vermutlich mehr Erfolg. Das liegt aber nicht allein an der Ommadichte pro Quadratkilometer.

Auch in Gegenden, wo Kittelschürzenverkäufer lieber den Freitod wählen, gedeiht das zarte Pflänzchen dieses schönen sprachlichen Abgrunds, trotz Roundup.

Der Mangel an eigenem sprachlichen Kulturgut führt in manch Nachschlagewerk zum jeweiligen Dialekt dazu, dass selbst potthässliche Kinder fremder Dialekte ungewaschen adoptiert werden, um überhaupt noch irgendwas drucken zu können.

Vattaschaftstests werden von Verfechtern der einzig wahren Wahrheit bis aufs Blut angefochten.

Nicht selten wird dabei das Nachschlagewerk selbst zu wörtlich genommen und zum eigenen Vorteil zweckentfremdet.

Freundliche Grußformeln wie „**Tach**“ oder „**Wie is?**“ hört man in Dortmund genau so oft wie hier. Lediglich die zum Protokoll gehörende Antwort „**Muss**“ unterscheidet sich von unserem weitaus lebensfroheren „**Vagisset**“.

Immerhin gibt es im Zuge des aufkeimenden Rechtspopulismus die erfreuliche Entwicklung, dass Anglizismen zunehmend in den Konzentrationslagern der Werbeindustrie vergammeln.

Wurde damals noch ein beherztes „**FUCK!!**“ in die Umwelt entlassen, um sein Gefallen am eigenen Versagen zum Ausdruck zu bringen, sagt man heutzutage endlich wieder „**Ficken**“.

„**Samma, gehts noch?**“ kennt hier auch jeder und das ist nicht dem Schimmi ihm sein Verdienst. Allerdings haben auch wir Grenzen.

So Sachen wie „Tu mich ma wat von die Gehacktem“ kommen uns nicht über die Lippen. Für den Gegenstand des Begehrs lege ich meine Hand aber nicht ins Feuer.

Außer es findet sich in der Nähe ein verwaistes Burgerbrötchen.

Im Gegenzug bedienen sich Ruhrgebietsbewohner gerne mal im Niederdeutschen und verleiben sich „**wat**“ oder „**dat**“ ein. Wir wünschen guten Appetit.

„Watn ditte?“ schmeckt es auch dem Berliner, der ebenfalls ein Auge auf die Bulette geworfen, aber Probleme mit seiner Hand-Auge-Koordination hatte und statt dessen nur das „wat“ erwischte.

Diesen aufgeblasenen Luftpumpen würde ich allerdings eher so emotional fordernde Sachen an den Hals wünschen.

Oder besser in. Die werden aber wohl so oder so irgendwann noch mal an ihrer Großkotzigkeit ersticken. Als ob es eine Leistung wäre, irgendwo geboren zu werden.

Berliner Schnauze an sich kann ja sehr charmant und unterhaltsam sein, aber bei sonne großen Fressen hat's halt oft nich mehr fürs Hirn gereicht.

Die hauptstädtischen Stützen der Gesellschaft benötigen, wie der Name niemals erahnen lassen würde, oft selber die Stütze der Gesellschaft, sodass deren Vermehrung so wertvoll erscheint wie Arschkrebs.

Aber, Langenscheidt, alter Wortklau(b)er, jetzt mal ganz unter uns Pastorentöchtern:

„Alta“, „**anbölkn**“, „apfackeln“, „**Gesocks**“, „**Gezuppel**“, „**Griffel**“, „**Guuakarei**“, „Hä?“, „abba Hallo“, „den Hals nich vollkriegn“, „herumgondeln“, „**hibbelich**“, „**Mamma** hinne!“?

Dat soll getz allet typisch dem Ruhrpott seins sein?

Die Hälfte davon hab ich schon von Leuten gehört, die ihren Lebtach nich weida als bis Kirchlengern gekommen sind.

Die andere Hälfte Leute hat wahrscheinlich immer noch nicht mitgekriegt, dass die Mauer jetzt weg ist und man auch raus kann aus Westberlin.

2

Born to raise hell ...in Bielefeld

Is' ja vom Prinzip her schon Quatsch. Die Hölle is' ja schon vor einem da.

„Weeß icked“ ward schon seit 400 Kilometern nicht mehr gehört, den ganzen Tach **Pickert** und den Satz „Für mich nich', i muss noch fahrn“ wird man hier höchstens auf 'nem Grabstein lesen.

Warum also sollte man auch nur einen einzigen Fuß auf diesen Landstrich setzen wollen?

Wahrscheinlich is' man schon froh, dass man seinen Fuß überhaupt noch irgendwo hinsetzen kann, wenn der andere unter'n Trecker gekommen is'.

Für diese Theorie spricht, dass der Baumbestand der Innenstadt zunehmend abnimmt. Dieses Paradoxon muss man jetzt nicht groß beklatschen; einfach mal mit dem Holzbein aufstampfen reicht.

Die vielen männlichen Freier ließen sich allerdings vermutlich auch schon alleine durch das Wort „Landstrich“ erklären.

Der männliche Körper kann halt bei dem ganzen Gewackel das wallende Blut nicht immer gerecht auf alle Körperstellen aufteilen und wenn da dann mal was nach unten wegsackt, kann es durchaus die eine oder andere Assoziation in die falsche Bahn mitreißen.

Was aber treibt die in den Augen der Freier fleischgewordenen Rippenversatzstücke ins Mekka der Backwarenmischungen?

Die diffuse Lust am Köcheln?

Die Lust an sich wird ja unter der Woche oft auf Sparflamme betrieben und Sparen ist ja eigentlich genau dem Lipper seine Sache.

Eigentlich.

Das ist übrigens auch der Grund, warum er oft so sparsam kuckt.

Ich würde jetzt nicht zwingend mein linkes Bein dafür geben, ausgerechnet hier alt werden zu können. Aber wenn ich mir das nächste mal die Fußnägel schneide, denke ich noch mal drüber nach.

Ein Gutes hat Bielefeld aber dann doch: bei meinem biblischen Vorstrafenregister könnte ich gegen Ende dann einfach hier bleiben und müsste nicht extra noch mal los.

3

Alter! Jetzt komma aufn Punkt! Sieben Seiten und dat einzig Brauchbare wat wir hier zu sehen kriegen is Pickert und **Wacholder?**

Willkommen in Ostwestfalen-Lippe.

Aber seid froh: der Wacholder ist wirklich einzig nur dann brauchbar, wenn man den Genuss auf den Sehnerv beschränkt.

Oder Filzstift aus der Tischdecke ätzen muss.

Apropos Filzstift: unsere Tugenden haben sich unsere **Arminen** nicht nur an drei Fingern abgezählt, sondern zur Sicherheit auch noch mal auf ihre Fahne geschrieben – stur, hartnäckig, kämpferisch.

Für unser sprachliches Kulturgut war da leider kein Platz mehr, weil sie die restlichen sieben Finger noch für die kommenden Auswärtstore brauchen. Bis zum Ende aller Zeiten könnten die gerade so reichen.

Fahnen weht hier oft auch ein Hauch ~~Wacholder~~ Muffigkeit voraus, daher ist es erfrischend, dass da mal ein windiger Geschäftsmann aus Lemgo gelüftet und einen groben Teil der restlichen Erbmasse auf Papier rausgehauen hat.

Da pirschen wir uns jetzt mal ran und schauen, ob es da was für die eigene Erbmasse zu retten gilt.

Unter dem aufregend klingenden Deckmäntelchen „Lippische Wörter“ wurde hier vermutlich eher der ganze Laden geplündert, denn so groß is Lippe ja jetzt auch nicht.

Zur nonverbalen Kommunikation kann man natürlich auch bei uns auf das international anerkannte Ausschankmaß „zwei Finger breit“ zurückgreifen.

Außer unseren Wirten nimmt das niemand so genau. Diese ganzen Zahlen auch immer werden doch eh überschätzt.

Das offizielle ostwestfälische Maß aller Dinge ist „**noch'n Tucken**“.

Unter Schwerstintellektuellen nutzt man allerdings eher das inoffizielle Gardemaß „**'n Mückenschiss**“. Und wenn es mal ganz eng wird, passt da „kein Mösenhaar“ mehr zwischen.

Wenn es nicht so auf den Zentimeter ankommt, kann man auch noch auf „**nen büschen**“ zurückgreifen. Darf et noch 'n „**bissken**“ mehr sein?

Den „**Schlürschluck**“ nehmen wir auf jeden Fall noch mit. Zur Not auch tatsächlich mit aufn Weg. Der Schlürschluck kommt immer dann zum Tragen, wenn Muttan eigentlich schon seit zwei Stunden zuhause auffm Sofa sitzt, Vattan aber nur noch schnell zum dritten Mal das letzte **Pils** ordert.

Offeriert der Gastgeber danach noch ein „**Pinneken**“ von dem sagenumwobenen Wacholder, wird Muttan langsam echt „**fickerich**“.

Obacht! Das sollte man jetzt nicht unvorsichtigerweise zu positiv auslegen. Wer hier eine gedankliche Brücke zu in Aussicht gestellten sexuellen Ausschweifungen schlägt, ist am nächsten Morgen vielleicht nicht so gut „**zugange**“.

Vielleicht kommt man aber auch mit einem blauen Auge davon.

Muttan will auf jeden Fall nicht mehr durch die halbe Weltgeschichte „**juckeln**“, denn draußen fängt es an zu „**pladdern**“.

Manchmal „**fisselt**“ es auch nur, wenn es nicht richtig „**plästert**“. Auf jeden Fall ist es total „**usselich**“.

Wer plötzlich innen und außen nass ist, braucht da wohl nicht groß zusätzlichen Interpretationsspielraum.

Ostwestfalen ist nicht immer Sonnenschein. Wer zusätzlich auch noch auf den Sprung vom 3-Meter-Brett verzichten kann, braucht dann auch nicht mehr in die „**Batze**“.

Muttan ist jetzt aber wirklich „**nöckelig**“ und „**nölt**“ den ganzen Weg über, weil sie knöcheltief durch den „**Köcker**“ latschen muss und ihre „**Schüppe**“ nicht dabei hat, um sich den Weg freizuschaufeln.

„**Kärr!**“, sacht Vatta, „Jetzt hömma auf zu **sabbeln** und **klüngel** nich so rum.“

Schließlich will er heute noch ankommen und man muss ja auch eigentlich nur noch über diesen kleinen „**Hückel**“. Das mit dem Ankommen ist auch nicht weiter schwer, denn es ist ja gerade mal vier Uhr morgens.

Die Blitze schießen mittlerweile nicht mehr nur aus dem Himmel, sondern auch und besonders aus Muttans Augen.

„**Rawetta!**“, denkt er sich und kürzt damit schon mal metaphorisch das zuhause unvermeidlich folgende Donnerwetter ab.

Den letzten Kurzen hätte er wohl besser unterwegs „**süppeln**“ sollen. Seine „**Buchse**“ ist bis auf den „**Schlüßber**“ eingeweicht und er hat sich immer noch nicht „**ausklamüsert**“, wie er später wenigstens noch bei Muttan „**anbuckeln**“ kann.

Vermutlich wird die ihn jedoch eh nicht mal mehr mit dem „**Pöter**“ angucken. Dazu schweige ich mich aus.

Aber das kann er ja später noch mit ihr „**bekakeln**“, wenn sie nicht mehr ganz so laut „**schrebbelt**“. Im Haus ist es „**muckelig**“ warm, aber davon haben beide erst mal nix, weil er den Haustürschlüssel „**verklüngelt**“ hat und „**pingeln**“ muss.

Zum Pingeln braucht man zwar auch nur eine Hand und es läuft meistens auch an der Hauswand ab, man kann es aber im Gegensatz zum Pinkeln ungeniert in aller Öffentlichkeit tun.

Und vor allem dabei die Hose zu lassen. Was beim Pischern, Strullen, Pillern, Ablassen, Pissen, Schiffen oder Pipimachen natürlich auch machbar ist, so lange man die Grenze zum dritten Lebensjahr noch nicht überschritten hat.

Hat man dagegen die Grenze zu drei Promille überschritten ... , sind solche Übertritte auch noch im dritten Lebensjahrzehnt nicht unüblich.

Im Haus rührt sich aber nix, denn die „**lütten**“ „**Blagen**“ „**dölmern**“ im Wohnzimmer rum, während sie sich über die prekäre Situation der Erzeuger „**beömmeln**“.

Dabei „**raken**“ sie dummerweise die Blumenvase vom Tisch und das ganze „**Gedöns**“ verteilt sich auf Vattas schicken braunen Cord-„**Puschen**“.

„Ihr **Fickel!**“, dröhnt es durch den Briefschlitz, was übersetzt heißt, dass es eine Woche nix zu „**schlickern**“ gibt.

Also weder „**Bollchen**“ („**Klümpchen**“) noch die süße „**Plörre**“, die Vatta imma ausm großen „**Kump**“ trinkt. Dat sind ja eh nur „**Kinkerlitzken**“.

Die hässlicheren „**Bratzen**“ „**kabbeln**“ sich oben im Flur und „**dameln**“ mit irgendwelchen „**Klotten**“, wobei sie so laut „**ramentern**“, dass die Klingel entnervt aufgibt.

Der „**Deubel**“ soll sie holen, die können mal schön die „**Pampe**“ mit den „**Pröppeln**“ drin fressen, die Omma immer ausse Steckrüben zusammen„**fuhrwerkt**“.

Während Vatta sich zwei Stunden später im Bad die tragenden Teile des Abends noch mal durch den Kopf gehen lässt, diesmal in die andere Richtung, denkt Muttan sich nur: „**Chottochott.**“

Als er zehn Minuten später bei ihr einmarschieren will, ist sie schon aus Sicherheitsgründen verschwunden und es heißt für ihn „**Flötepiepen**“.

Für böhmische Laien mögen einige der sich nicht halbwegs selbsterklärenden Granaten potemkinsche Dörfer sein, aber wenn ich alles verraten würde, ginge ja die ganze Magie flöten. Außerdem: Sparsame Lipper und so. Bin halt „**hier wech**“.

Wenn der Juniorchef zum ersten Mal seine künftige Ange-
traute nebst deren Erziehungsberechtigten vorzeigt, ist je-
denfalls der denkbar schlechteste Satz, den man überhaupt
sagen kann: „Wat is dat denn fürn **Kratur?**“, so lange die
nich mit dem eigenen Auto da sind.

Nich' fragen, merken.

4

Meine sprachliche Resozialisierung wurde oft unfreiwillig durch meinen Oppa väterlicherseits betrieben, von dem ich mir immer nicht so ganz sicher war, ob er jetzt berlinernder Schlesier oder bloß hinter Ommas schlesischen Berlinern her war.

Die hießen „Kliesla“ und wenn Sauerkraut daneben lag, war vermutlich Sonntag. Zum Nachtsch gabs „Mohnkucha“, Oppa war „Icke“, ick war der „Kleene“, der keine Haare am Sack hatte, sondern „Lodn“ und Omma war dat alles latte, Hauptsache Spaß.

So wurde das hochdeutsche Reinheitsgebot schon in frühester Jugend immer mal wieder torpediert. Hier fand auch zum Entsetzen meiner Eltan das Wort „**Kacken**“ Eingang in meinen Wortschatz, das von Omma liebevoll zum Einsatz gebracht wurde.

Ich benutze es noch heute gerne, wenn mein Gegenüber nach einem freundlichen „Geh kacken“ verlangt.

Und sie verlangen es reichlich.

Wenn ich es nicht besser wüsste, würde ich sagen, dass sie es ebenso gerne hören wie ich.

Erschwerend kam hinzu, dass mein Umfeld ab der weiterführenden Schule massiv mit Spaniern geflutet worden ist. Um sich unter männlichen Jugendlichen zu behaupten, braucht man einfach Eier.

Das war natürlich ein Problem für die Migrantenkinder der zweiten Generation, denn Spanier haben keine Eier.

Sie haben „Cojones“ (kochonesch, mit ch wie wenn man früher einen Grünen scharfmachen wollte).

Auch wenn sich dieser Terminus nicht in ganz Ostwestfalen durchgesetzt haben dürfte, war und ist er für die Völkerverständigung von unschätzbarem Wert.

Sollte man zufällig mal auf eine rassige Spanierin treffen, kann man ihr gleich zu verstehen geben, dass man unheimlich dicke Eier habe. Das wird sie beeindrucken.

Denn das dürfte selbst ihren großen starken Bruda aus den Socken hauen. So findet man schnell neue Freunde fürs Leben.

Hauptsächlich, weil das Leben dann sehr kurz sein wird.

Ist man endlich volljährig, darf man endlich all die verbotenen Worte durch den Äther jagen, die man schon immer ausgesprochen wissen wollte.

Natürlich gibt es auch hier regionale Spezialitäten, aber Arschlöcher gibt es überall. Ich möchte mal behaupten, dass man sich mit der Mehrzahl der gängigen Schimpfworte durch ganz Deutschland fluchen könnte. Wenn man gut zu Fuß ist.

Zärtliche Kosenamen für Geschlechtsteile, Aufforderungen zu sexuellen Handlungen mit sich selbst oder mit oder ohne gebildeten oder ungebildeten Tieren sowie die Aberkennung der geistigen Zurechnungsfähigkeit standen und stehen immer hoch im Kurs:

Pimmel, Muschi, Arschgeige, fick dich ins Knie, dumme Kuh, Mongo, Pussy, Schlitzpisser, Milbenrosette, blöde Fotze, Homo, Nazi.

Man kennt das. Wenn gar nichts hilft, kann man im Zweifelsfall immer noch das Geschlechtsteil der Mutta ins Spiel bringen.

Natürlich nicht der eigenen.

Von sexuellen Absichtsbekundungen, besonders etwaige Mütta des Gegenübers betreffend, rate ich aber bei aller Beliebtheit ab.

Aus Gründen.

Man stelle sich nur mal vor, welch Alter diese schmücken dürfte.

Natürlich kann man auch über 'nen ausgestopften Trutzhahn rüberorgeln wollen. Keine Frage.

Man will hier ja niemanden diskriminieren.

Wie dem auch sei, Omma und Oppa müttalichaseits hatten jedenfalls ebenfalls keine Nachnamen, sonder hießen auch nur wie das Dorf, das sie umwucherte.

Sie waren das genaue Gegenteil der schlesischen Anarchisten und versuchten zu retten, was nie wirklich zu retten war. Schließlich bin ich meines Vattas Sohn.

Ob ich 'nen Fisch im Hintern hätte, war da noch die harmloseste Variante, wenn mein Vatta Erkundigungen über meinen Geisteszustand einholen wollte.

Jene Großeltan haben immerhin das Kunststück fertig gebracht, dass ich Zeit meines Lebens einen großen Bogen um Zinnpinnecken mit Rehmotiven mache, die mit verdächtig klaren Flüssigkeiten gefüllt sind.

Im zarten Alter von neun ließ man mich in heiterer Runde mal dran nippen, weil man entweder auf die abschreckende Wirkung von Wacholder vertraute (funktioniert) oder weil man einfach 'n bissken Spaß haben wollte (funktioniert auch, wenn man am richtigen Ende der Flasche sitzt).

Hier gab's dann auch immer Pickert satt. Die pfannkuchenartigen Gebilde waren wahlweise mit gesalzener Butter oder süßem **Rübenkraut** oder beidem bestrichen.

Und wenn sie mal schon was älter waren und sich spontane Vegetation darauf gebildet hatte, wurde die mit der Bemerkung „Ach, dat cheht noch“ weggekratzt.

Hätte man denen noch ein zwei Tage gegeben, wären sie vermutlich tatsächlich gegangen.

Als schlussendlich alle merkten, dass bei mir in der Richtung nix mehr zu holen war, überließ man mich der Obhut der Arschkrampen.

Kurt und Gürgen haben mir dann endgültig den Rest gegeben: „dämliches Gesäuge“, „Sackrattenmuschi“, „**Kopp** zu, Gezuppel“, „Dir hamse wohl in' **Brägen** geschissen“ und die unsterbliche Nachfrage nach dem neuen ballonseidenen Sportoutfit: „Samma, Ferkel, hat dich 'n außerirdisches Folienschweißgerät gefickt, oder wat is da los?“

Das volle Programm.

Wer A sagt, muss noch lange nicht B sagen, aber wer Krampmeyer und Ferkulat kennt, dem ist wahrscheinlich auch „den **balüsigen** Satan“ nicht fremd.

In meinem jugendlichen Leichtsinn habe ich neben einer Fangopackung Ruhrpott-Deutsch auch unwissentlich massenhaft Oxford-Berlinerisch in meinen Jargon importiert, was mir nicht immer zum Vorteil gereichte, wenn die Torten sich auf ihren imaginären Schlips getreten fühlten.

Bei manchen habe ich auch bloß im Eifer des Gefechts auf ihre Slips getreten.

Wie aber sieht es denn jetzt nun aus mit den regionalen Schimpfwort-Spezialitäten?

Nun, zwischen Paderborn und Hörste blüht nicht nur die Heide, sondern auch der grobe Unfug.

Denn auf dem Truppenübungsgelände der General Feldmarschall Rommel Kaserne besteht die Hauptaufgabe der Rekruten darin, sich durch gegenseitige Beleidigungen auf das reale Kampfgeschehen vorzubereiten.

Man sollte meinen, dass die mit allen Wassern gewaschen sind, wenn man sie nach zwölf Monaten da wieder raus lässt, aber außer dem alten Wüstenfuchs und ein paar mickrigen Auslandseinsätzen sieht es hier mit der Tradition eher mau aus.

„**Schnottenpapst**“ ist aber jetzt auch nix, womit man eine ganze Kompanie ziegenfickender Arschmaden großartig beeindrucken könnte.

Andererseits: was wäre schon so ein kleiner Hurensohn gegen einen knallharten „**Dösbaddel**“, „**Spucht**“, „**Eumel**“, „**Schlonz**“ oder „**Össelkopp**“?

Die kleine Schwester des Schnottenpapstes ist übrigens der Rotzlöffel. Beide verdanken ihre vornehme Herkunft dem korrespondierenden Nasen-Sekret.

Nicht nur in der Nase kann man super drin rum „**prokeln**“, auch in der „**Mäse**“ wäre das technisch gesehen möglich. Doch das ist ne ganz andere Baustelle.

Ich schreibe das auch nur, damit ich gedanklich Rita sagen hören kann: „Das **hört** da nich rein.“

Für horizontal herausgeforderte „**Schabracken**“ hätte ich noch kostengünstig den „**Kawenzmann**“ oder „**Oschi**“ im Angebot.

Für die vertikale Fraktion würde ich notfalls auf „**Stumpen**“ zurückgreifen.

Mein lieber Scholli! Wenn Muttan das „**spitz kriegt**“, is abba hier „**zappenduster**“. Dann krich ich wieda ein' auffn „**Dehtz**“.

.

5

Dat mit die Ostwestfälische, da mach dich man „**nich bange**“ vor, dat läan wi dich schon.

Seit Kapitel 3 werden sicherlich einige LeserInnen innerlich bereits Hashtags durchexerzieren oder versuchen, sich an die **vadorrichte** Nummer vom Göbbels zu erinnern, weil die eine oder andere Vokabel ja gar nicht stimmt.

Das stimmt. Einige beherbergen mehr als nur einen Gast. Andere sind nie richtig ausgebucht. (s. Stichwortregister)

Die „**Schüppe**“ zum Beispiel hätte man auch ziehen können. Dann allerdings nicht mit der Hand, sondern mit dem Gesicht.

Beim „**Pömpel**“ wäre ich da mit dem Gesicht weitaus vorsichtiger.

Ein Pömpel kann alles Mögliche sein, vom Stöpsel der Badewanne über eiserne Durchfahrtssperren bis hin zu diesem Holzstiel mit Gummiglocke dran, womit man auffm Scheißhaus ein Rohrvakuum erzeugen und ansaugen kann.

Warum auch immer man das wollen würde. Dann gibt es da im Folgenden noch so Sachen, die würde ich den Kurzen nicht zwingend mit auf den Weg geben wollen. Von einem leibhaftigen Pömpel (Gummiglocke) mal abgesehen.

Bei so exotischen Kandidaten müsste ich eigentlich auch erklärtechnisch leider aussteigen, aber das hat mich bisher ja auch nicht davon abgehalten, derlei mit wirklich chanz phantastischen Inhalten zu füllen.

Da „**hadder**“ aber nomma Glück gehabt, wenn er Glück gehabt hat. Sag ich jetzt einfach mal so.

„**Friemelig**“ wird es immer dann, wenn man versucht, ein paar der alten Kabel heile aus dem verstaubten Kubikmeter ISDN-Telefonanlage rauszuoperieren.

Der „**Hibbelkopp**“ kann das nich, hat aber die besondere Gabe, dass er keine zehn Sekunden still sitzen kann.

„**Pecke**“ kenn' ich noch vom Handball. Die sieht so ähnlich aus wie „**Schnotten**“, klebt aber schneller.

Den „**Pinöckel**“ („**Pinöppel**“) habe ich als kleinen hubbeligen Schaltmechanismus in meinem Hinterkopf, aber wenn man den betätigen könnte, würde uns das auch nicht wirklich schlauer machen.

Wenn die „**Strohsemmel**“ schon was „**abelig**“ war, kann einem davon auch schon mal „**kodderich**“ werden.

Hier sollte man seinen Forscherdrang tunlichst im Zaum halten. Wer nich' hören will, wird's fühlen. Im Ernstfall wird gegöbelt, gereihert, gebrochen oder Feststoff ausgeatmet und eine Etage tiefer ist Happy-hour.

Die gute Nachricht: alle Drinks gehen aufs Haus; die schlechte: sie tun das auf der falschen Seite der Theke.

Wenn man gefälligst mal seine „**Mauken**“ vom Tisch nehmen soll, nimmt man es eventuell mit der Gemütlichkeit etwas zu genau.

Der Biologe versteht darunter landläufig das untere Ende des Menschen, wohingegen Fußpfleger sich oft nicht ganz einig sind, ob man das noch als Füße durchgehen lassen kann.

Hört man "Lipper" und "Sparsam", denkt man bei „**Rabatten**“ sehr wahrscheinlich nicht negativ genug.

Das kann sich schnell ändern, wenn man aus Versehen mit seiner Micke da durch, „**möllert**“ und Omma einen dann mitta Dachlatte ver, „**wallackt**“.

„**Nach Omma hin**“ geht übrigens auch mitm „**appen Aam**“. Wozu hat man denn auch zwei?

Aber what the fuck is „**Pillepoppen**“?

Hach ja, dat viele Extasy is jar nich „**chutt**“ für die Jugend. Denkt man.

Und dann denkt man: „Poppen. Kenn' ich.“

Tackern, Durchnehmen, Nageln, Knattern, Schnackseln, Rödeln, einen wegstecken, 'n Rohr verlegen, von mir aus auch den Acker bestellen oder was vor die Flinte kriegen. Was aber hat das bitte mit Pillen zu tun?

Nix.

Es sei denn, man würde sich schon in einem Lebensabschnitt befinden, wo man nur das mit dem Acker kennt.

Pillepoppen sind stinknormale Kaulquappen. Da lohnt sich noch nicht mal die Pfanne für anzuschmeißen. „**Pöppenteich**“ is folglich da, wo die wech sind.

„Ich krich die **Pimpernelle**n!“ steht etwa auf Augenhöhe mit „Ich werd noch **rammdös**ig!“.

Ist man schon nicht mehr ganz so sexuell attraktiv und gedanklich entsprechend eingestellt, braucht es nicht viel kriminelle Energie, um von rammdösig auf den Zustand des schlaftrunkenen Dösens nach einem Geschlechtsakt härterer Prägung zu schließen.

Bei Pimpernelle geht das sogar noch deutlich leichter von der Hand, da steckt das Pimpern ja quasi schon mit drin.

Vielleicht sollten wir hier kurz warten, bis alle fertig sind.

Denn natürlich ist beides Kokolores. Kriegt man einen der beiden Sätze zu hören, will der Satzgeber dem Satznehmer damit lediglich zu Protokoll geben, dass er jetzt gerade besonders viele Kapazitäten frei hat, um mit der Situation angemessen umgehen zu können.

Das kleinste Widerwörtchen reicht, um eine ganz präzise Quantifizierung nachgereicht zu bekommen: „Noch 'n Tucken, Freundchen!“

An dieser Stelle sollte man sich als Satznehmer wirklich „**auf'n Patt machen**“ und größtmögliche Distanz zum Gegenüber aufbauen, bevor einem die Reichweite der ausholenden Hand in der nächsten Eskalationsstufe zum Verhängnis wird.

„**Latüchte**“ hab' ich gespickt. Ab inne Hüchte hätte ich mir gerade noch so zusammenstottern können, Zichte auch, aber wer außer Matthias E. Borner hätte denn ahnen können, dass wir es hier mit einer ausgewachsenen Laterne zu tun haben? Oder schlicht einer Lampe.

Fehlt diese, kann einem das Licht auch schon mal im doppelten Sinne ausgehen, wenn es (oder man) schlecht läuft.

Kommt man „**über Kopps**“, hat man sich vermutlich die Schwerkraft zum Feind gemacht.

Fragt mich aber nich, wie man das nu wieder schafft.

Wer beim Lippischen Judo (mit der Sandkastenliebe) gut aufgepasst hat, kann sich vielleicht so grade noch mit einem „**Killerkopps**“ aus der Affäre ziehen.

Ansonsten geht dabei schnell mal wat von die „**Plünnen**“ „**inne Dutten**“. Oder gar man selbst. Dann is erstma nix mit „**auf Schlür gehn**“.

Da „**kannste abba drauf an**“!

„**Plocken**“ wiederum kenn ich aus Salzuflen. Der örtliche Frittenschmied heißt Plocken-Otto, war früher bestimmt mal Hufschmied und wenn ich fünf Mücken drauf wetten müsste, würde ich auf die weißen Fettplocken tippen, die der in seine Bratwurst reinmacht. Und das nich zu knapp.

Muttan kricht derweil 'n „**Dahlschlach**“, weil die „**Bot-ten**“ ma wieder alles mittn inn Flur geschmissen ham: „Ihr seid mir so „**Schluffen**“. Sehtma zu, dat die da wech-komm!“

Und da wartet sie noch heute drauf, denn so ein Ehrentitel will ja auch erstma verdient sein.

Fanta auf Tischdecke sei da ein guter Ansatz, findet der Kurze und „**püttchert**“ damit in der Gegend rum. Omma püttchert sich auch einen, allerdings in die entgegengesetzte Richtung.

Meanwhile in the Brotdose: der „**Knust**“ „**müffkert**“ vor sich hin und geht langsam aber sicher „**inne Fitzen**“.

Eigentlich ginge er ja vor die Hunde, aber 1.) ham wir hier nur „**Tölen**“ und 2.) ham die wahrscheinlich schon wieder die Katze vom Nachbarn gefrühstückt.

„**Ich bin angefangen**“ wird man, zumindest von denen, die das eigentlich sagen müssten, niemals hörn.

Schließlich will man sich ja hinterher „**sobutz**“ noch von Muttan „**betüddern**“ lassen.

Aber da wandeln wir jetzt schon in Regionen, auf die die nachfolgenden Generationen von mir und ihnen aus verzichten können.

Wenn man meinen ehemaligen Lehrern Glauben schenkt, habe ich eine fast schon geschäftsschädigend überbordende Phantasie. Doch selbst die reicht nicht, um mir ausmalen zu können, wat die jetzt von mir wollen.

Der Sachse hat den Öirö und ein Prötököll, aber hatta auch nen Prütt-Stüft, wenna ma wat zu kleben hat und dat Pattex durch is?

Fragen wir dochma einen, der sich mit sowat auskennt.

Dem Borner sein Grundwortschatz zum Überleben in Bielefeld ("Pömpel, Patt und Pillepoppen") soll ja laut Amazon total lustich sein. Weil der da wer weiß wat für lustige „**Dönekens**“ macht.

Der sollte ma lieber Döner machen.

Dachte ich zumindest, nachdem ich mir sein youTube-Ge-döns angetan hatte. Prinzipiell war ich zwar schon leicht angetan, weil der da halt sacht, wo die Klotten wechkomm, aber wer da ernsthaft Humor wittert, hat in meinen Augen ein eher verstörendes Verhältnis dazu.

Wirft man mal einen Blick auf Fotos von seinen Lesungen, bin ich aber auch gar nicht die Zielgruppe.

Die Zielgruppe wohl aber bald auch nicht mehr.

Es ist ja völlig legitim, dass er mit seiner Art lieber die etwas älteren Herrschaften ansprechen möchte, die noch wirklich wissen, warum „**ackern**“ das bedeutet, was es bedeutet.

Und die auch dafür bezahlen können.

Mein Ansatz ist halt der, dass ich wenigstens ein paar von den echt tollen Wörtern in die nächste Generation rüberretten will.

Die allerdings kann und will vermutlich auch gar nicht dafür bezahlen.

Immerhin wissen wir jetzt schon mal, wer von uns beiden (noch) das bessere Geschäftsmodell hat.

Mittlerweile kann ich das so aber nicht mehr stehen lassen, weil ich aus der Not heraus mal den Kopf in den Rachen des Löwen reingehalten und mir seinen Band 2 (Aufbauwortschatz) besorgt habe.

Schließlich möchten auch die Worte Zuwendung erfahren, für die ich schon jetzt keine Zukunft mehr sehe. Und äh... , zugegeben, keinen Inhalt.

Schon im Klappentext werde ich eines Besseren belehrt und erkenne, dass der Mann sein Herz auf dem rechten Fleck hat, als er die Gründe darlegt, warum der Leser auch seinen Band 1 nacharbeiten wolle:

„Denn 1. wollen Sie ja als vorbildlicher Sprachschüler den Bielefelder Regiolekt in seiner Gesamtheit beherrschen,

2. ist der erste Band eine Zierde für jeden bildungsbürgerlichen Bücherschrank und 3. hat der Autor von dem Zeug noch zwei Euro-Paletten im Keller liegen.“

Layouter und Illustrator Küker-Bünermann: „Bielefeld ist die schönste Stadt der Welt. Wer das Gegenteil behauptet, lügt oder war schon mal woanders.“

Besser gut geklaut, als schlecht selbst gemacht.

Wat is also jetzt mit die „**Prütt**“, Herr Borner?

Ach so, Kaffeesatz.

Was auch sonst. Sehen Sie Sich doch kurz noch die anderen Angeklagten auf der Schlachtbank an („**piselig**“, „**kladderich**“, „**Trecke**“, „**Twete**“, „**Klöttkerladen**“, „**rummuscheln**“, „**meukern**“, „**mülmern**“, „**bullerich**“, „**stickum**“, „**Sünnemärten**“, „**Tüdder**“, „**Bieke**“, „**Bockermann**“, „**dune**“, „**Lippische Ananas**“, „**Pölter**“, „**möttkern**“, „**därbe**“, „**tengern**“, „**rösseln**“, „**Deuker**“ und „**Prömmeln**“) und sprechen Sie im Stichwort-Register ein Urteil, bevor ich mit den zu rettenden künftigen Opfern weitermache.

(Blätter, raschel, nachschau...)

Ach, so ist das. Jetzt wissen wir auch, wieso der Herr Borner zwar auch wat für die Herforder und Paderborner rausgebracht hat, nicht aber für die Lipper: er weiß die Wörter immer zufällig nur dann, wenn er dafür ne Kiste Bier kriegen kann. Als Meister des schlüpfrigen Schüttelreims kann ich dat natürlich noch viel besser:

Hältst du ans Haus nen „**Sticken**“ dran,
wärs besser das vom Nebenmann.

6

Was dem Goosen sein Hasenbroot, ist dem Ostwestfalen sein „**Hasenbütterken**“.

Beides mag vielleicht schon ein bissken pelzig schmecken, man kricht davon aber keine Haare auffe Zähne.

Und Hasen sind auch nicht drauf. Jedenfalls nicht, wenn es nicht mein Onkel geschmiert hat. In dem Fall könnte ich für nix garantieren.

Der hat imma nen ganzen „**Batzen**“ davon, weil dat „**Kroppzeuch**“ ihm ständig unglücklich in die Schusslinie läuft.

Dann is der Kühlschränk „**proppevoll**“, der „**Püster**“ leer und wenn mein Onkel aufm Rückweg im Köcker stecken geblieben war, hatte unter Garantie irgendein unglücklicher Ersthelfer den schönen Satz „**Mama kabitt!**“ zu hören gekricht.

Weil mein Onkel mit von seinen Zeitvorstellungen abweichenden Zeiträumen manchmal schlecht umgehen kann, seit er das Rauchen aufgegeben hat.

Er hätte auch „Mama **Kapelle!**“ sagen können, aber dann hätte das Risiko bestanden, dass der Ersthelfer seinen Duddelsack rausholt und anfängt rumzutrotten statt zu schieben.

Passend zu meiner Anekdote hat der Borner auch was zu sagen: „Dass Sommer ist, merkt man in Bielefeld normalerweise allein daran, dass der Regen wärmer wird.“

Passend dazu fallen mir auch noch zwei Regenabstufungen ein, die meine Mutta immer benutzt: „**gallern**“ (stärker) und „**stippeln**“ (leichter).

Bekommt man irgendwo in Deutschland einen Ratschlag, bedeutet dies, dass man den Rat lieber befolgen sollte, weil man sonst geschlagen werden könnte.

Glaubse nich?

Hier ma ein Ratschlag:

Beim „**Daddeln**“ „**betuppen**“ is „**Mumpitz**“, weil man „**Senge**“ kricht, wenn man erwischt wird und das den Mitspielern nich glaubwürdig „**verklickern**“ kann.

Man kann zwar vielleicht weg„**pesen**“, aber die „**wetzen**“ einem bestimmt hinterher und ver„**wemsen**“ dich. Und dann cheht dat „**Plärren**“ los, wenn de dicken „**Klüssen**“ dat „**suppen**“ anfangen.

Siehste?

Im Omma-Lexikon gibbs online dann noch so knuffige Sachen wie z.B. „**buddeln**“, „**ratzekahl**“, „**ratzen**“, „**sachte**“, „**tatterig**“, „**tüddelich**“, „**verhöckern**“, „**wuppen**“ und „**ziepen**“. (s. Stichwortregister)

Tatterich und Tüddelich passen da thematisch ja noch ganz gut rein, aber Buddeln finde ich in dem Zusammenhang schon 'n büschen makaber.

Hat man sich trotzdem damit angefreundet, sind Wuppen und Verhökern ja quasi nur konsequent.

Da hier noch zwei andere Herren im Wartezimmer rumsitzen und bisher nur sich langweilen, wollen wir nun einen letzten Blick auf den "Aufbauwortschatz für wissbegierige Neubürger in Bielefeld" werfen, um zu sehen, ob da nicht noch was abfällt, was meinem Auftrag entgegenkommt und/oder die Jugend interessieren könnte.

Das mit die Jugend kömma schomma knicken. „**Schweinepuckel**“ und „**Sabbelkopp**“ würde ich als Schimpfwort ja grade noch durchgehen lassen, aber für „**Awelhans**“, „**Jöckeltrine**“, „**Bölkhanne**“ oder „**Töffel**“ müsste man die schon mit 3 Flaschen Appelkorn fluten. Aber pro Nase.

„**Döskopp**“ war allerdings eines der Lieblingsschimpfworte von Muttan ihm Vatta.

Äh., so erzählt man sich.

Ich kann das selbstverständlich gar nicht wissen, weil ich natürlich niemals... Na gut, O.K., ja, ja. Weil ich natürlich niemals lange genug im Zimmer war, um mir meine Naht abzuholen.

Was ich weiß ist, dass ich noch ein paar wirklich schöne Worte weiß, von denen ich bis eben gar nichts mehr wusste, obwohl (oder gerade weil) ich die dauernd benutze.

Na ja, bis auf so Randexistenzen wie „**Ausbaldowern**“.

„**Klößen**“ habe ich allerdings bisher nirgends rumhängen sehen. Is das nich hier wech? Oder simma uns da zu fein für?

Trotzdem, Kollege Borner, nochma Danke für die Auslöschung folgender Erinnerungslücken, und dass ich mich jetzt nich mehr drum kümmern muss, wo ich meine letzten 9 Euro 90 unterbringe.

Den Rest deiner 300 Vokabeln musst du allerdings selbst an den Mann, bzw. wohl eher dessen hinterbliebene Gattin bringen. So oder so sind sie da an genau der richtigen Stelle.

„**Awatt**“, sonne „**Butze**“ baun is doch kein Dingen. Da kannze dann richtig raus „**ballern**“. Aber ers räumse dein „**Bollerwagen**“ noch inn Schuppen.

Wennze vom „**Bolzen**“ zurückkomms, bini damit längs „**durch**“. Geh ma ruich ers „**Pölen**“. Sicha kannze auch neeman durchn chachtn chehn, du „**Schlingel**“. Krisse halt eine ge„**schallert**“.

Aber lass die „**Stöcker**“ hier und hör bloß auf zu „**quengeln**“, du „**Frostköttel**“.

Wat? Nä, nä, die „**Nuckelpinne**“ is eh „**alle**“, da kannze auch ruich „**knötterig**“ sein, dat nützt ganix. Kärr, habbich „**Schmacht**“.

Mach dich ma ebn auffe „**Schlappen**“ und hol noch ne „**Pulle**“ Bier. Wenn ich richtich „**knülle**“ bin, is mir vielleicht auch nich mehr so „**schwummerich**“ und ich kann nochn „**Tacken**“ zulegen.

Aber „**schrapp**“ nich wieder so anne „**Zossen**“ dran lang, wennde da durch„**taperst**“, die sinn eh schon ganz „**vermackelt**“.

Obwohl. Gibbt sonne und „seuche“. Und während Vatan seine „Pläte“ durche „Kuhle“ bugsiert, is der Kurze „muffelich“, weila nich mit zum „Picheln“ darf.

Er würd ja zu gerne dem ollen Suffkopp dabei helfen und ihn ma so richtich „döppen“, damit ihm seine Kehle auch nich zu trocken wird, aber die Batze wär eh zu „siffich“.

Um mal ein bisken Leben in die Butze zu kriegen, hören wir doch mal kurz in die freie Wildbahn, wo Harald Meves sehr schön die Begeisterungsfähigkeit (und vor allem die beispiellose Redseligkeit) des Ostwestfalen zur Sprache bringt.

Dieser benötige im Ernstfall drei Hauptsätze, um durch den ganzen Abend zu kommen:

1. **Jou dat sach auch man.**

Bahnen sich Unstimmigkeiten bezüglich der Harmonie an, kommt der zweite wichtige Satz zum Tragen, der im Detail auf die Argumentation eingeht:

2. **Nä dat kannze so nich sagen.**

Bedarf es danach noch immer weiterer Erklärungen, holt der Ostwestfale auch schon mal etwas weiter aus:

3. **Och, das ne lange Geschichte.**

Damit ist eigentlich alles gesagt.

Auch Urlaubsbeschreibungen könne man in Bielefeld zur Not trefflich auf drei Sätze ausdehnen:

1. **Urlaub** (schulterzuck)... **war in Ordnung.**
2. **Das Hotel ... hätt schlimma komm könn.**
3. **Ja nu, der Strand, da wars Ende bei wech.**

Geht es ums Essen, ist der Ostwestfale aber wirklich kaum zu bremsen.

Die Wunder der Dreifaltigkeit lassen sich auch hier beobachten, wenn es darum geht, seine Zufriedenheit zum Ausdruck zu bringen und die Qualität der Speisen und Getränke zu würdigen:

1. Jau, kann man essn.

Hier hat es ganz klar hörbar geschmeckt. Denn es hätt ja auch schlimma komm könn.

Will man zuhause (also innerhalb der Familie) die viele Arbeit der Köchin wertschätzen, tut es ein

Dat brauchts so schnell nich wieda kochn.

Schmeckt es auch außerhalb der Familie nicht, verlegt man seine Meinung auf diplomatischeres Terrain, während man selbiges mit dem Teller tut:

Sicha, wers mach.

Schmeckt es dagegen unschlagbar gut, lässt man sich auch schon mal zum ultimativen Lob hinreißen:

3. Du das Essen, kannze nix von sagen.

Meves Fazit: "Sprache is zwar da, kommt aber nur vor, wenn nötig."

Bevor wir uns jetzt sprachlich (und optisch) dem letzten Schatz zuwenden, den es zu heben gilt, kommen wir nochma kuaaz auf die korrekte Aussprache zu sprechen. Richtig ist: auch wir haben manchmal eine große Klappe und nehmen trotzdem noch den Mund zu voll.

Und wir schrecken dabei auch vor Steckrübeneintopf und Steckrübenpüree nicht zurück, aber ein echter Ostwestfale wird (selbst unter Androhung von veganem panierten Steckrübenschnitzel) niemals ein Pe-eff über die Lippen bringen.

Dais kain Esl, du Feife, daisn Feat!

Ein gewisser Herr B. aus I. hatte den Vorschlag unterbreitet, man möge doch einfach ein -ken ans Hauptwort dranhängen, wenn man den Anschein erwecken wolle, man käme (wenn schon nicht richtig aus Bielefeld) zumindest aus Schuckenbaum.

Achim Elfers kommt weder noch, denn irgendwer muss sich ja aufopfern, damit dat chanze Paderborner irgendwie wechkommt.

Sein "Kleines (ost)westfälisches Wörterbuch" macht seinem Namen alle Ehre. Dais so klein, dass sogar Elfen das lesen könn'.

Sein Ansatz zur Aussprache der westfälischen Mundart ist hochkomplex: "Grundsätzlich wird jedes Wort so gesprochen, wie man's spricht."

Und wie es sich für einen anständigen Paderborner gehört, kann es natürlich nich angehn, dass hier womöglich noch Spaß aufkommt, daher zerlegt er gleich mal mein Spässken von Seite 1 auf seiner Seite 1 und zeigt, dass da fast mehr Wahrheit drinsteckt, als mir lieb ist:

Wir seien eigentlich bloß verkappte (Nieder-)Sachsen, ein feiger Haufen vaterlandsloser Gesellen, der Sonne entgegen flüchtend.

Wie gut wir darin sind, kann man sofort sehen, wenn man mal nen Blick auf den Bielefelder Sommer wirft.

Seine 12 Thesen sollte man nach guter alter Tradition eigentlich irgendwo dran schlagen, aber in Ermangelung einer brauchbaren Tür nagel ich jetzt einfach ihn auf sie fest:

1. Vokale oftmals dehnen: Kenns du dehn da?
2. Ä immer wie E sprechen: Is ja so ehlich.
3. -er am Ende wie blasses a: Mutta, Vatta, jeda.
4. G am Ende + vor Konsonanten wie ch: Wech, kricht.
5. G am Anfang oftmals auch: Is chutt!
6. -ng am Ende oft wie -nk: Da chehts lank.
7. -r- nach Vokalen vor Konsonanten wie a: Padaboan.
8. S am Anfang wie SS: Dat ssind ssel!
9. SS im Wort wie S: Fisseln = fiseln (mit kurzem i).
10. -t am Ende oftmals wechlassen: Is nich.
11. Wörter oft zusammenziehn: Inne, umme, hömma.
12. Der Zusammenhang regelt die Details, falls mal was falsch ausgesprochen wird: Farrat, wie duichn Oat, keine Schonks, Zychologie, etc.

Sprachwissenschaftliche Valässlichkeit könne leida nich garantiat weaden, weil die Wöata gah nich voaligen täten.

Ma kucken.

Nich salongfehich? Geh mir wech!

„**Abklappern**“ is doch schomma schön. Und passt auch so gut. Oder sollte ich da bessa „**anne wech gehn**“?

„**Anschlürn**“, „**anschmiern**“ und „**anspitzen**“ sind auch erste Wahl. Über „**Bajuffe**“ lasse ich wohl auch mit mir reden, wenna auch nurn Quasischimpfwort is.

„**Behumst**“ kenn ich noch so von Vattan. Warum bloß? Und wegen Superstau muss man natüalich auchma n richtigen „**Brand**“ haben, damit man ne ganze Kiesgrube ausaufen könnte.

Die „**Bunken**“ sind auch nich zu verachten. Na ja, doch. Aber man beachte zumindest noch mal das (ost)westfälisch! Wir bewegen uns jetzt kwasi teilweise schon im Muttaland.

Und wo wir grade schon mal bei Achtung sind: jetzt haben wir endlich auch das nötige Rüstzeug, um sachgerecht und sensibel mit dem Nachbarn ins Gespräch kommen zu können.

Nachbar 1: Hömma auf hier so rumzu„**krakeelen**“ und werdma nich „**pampich**“, du „**Pissflitsche**“! Kein Grund, hier son „**Heckmeck**“ zu machn!

Nachbar 2: Ich werd gleich „**fuchtich**“, du „**Dödel**“! Is doch imma dat gleiche mit euch „**Paselacken**“! Euch sollte man ma richtig „**duichlassen**“. Hömma, wenn eua „**Fuazknoten**“ nochma seine „**Flunken**“ auf der Susi ihrn Bett lecht, krichta „**eine gelangt**“!

Nachbar 3: Na, habbta wieda „**Knaatsch**“?

Nachbar 1: Wat will der „**Heini**“ denn?

Nachbar 2: Watt willz du denn, du „**Flitzpiepe**“? „**Jabbel**“ hier ma nicht dazwischn, sonnz krisse auch noch die „**Hucke**“ voll.

Nachbar 1: Ach, du bis doch ne „**Labertasche**“.

Nachbar 2: Dafür hab ich nich so wenich „**Pillermann**“ wie du.

Nachbar 1: Hasse auch nich so wenich „**Fluppen**“ wie ich?

Und Zack, schon läuft dat Gespräch in eine sozialverträgliche Richtung. Fluppe sollte man abba nich mit „**Fleppe**“ vawechseln. Da kamman nemmich auch mipm Gesicht ziehen.

Nachbar 2 hätte auch noch den „**Prengel**“ zum Einsatz bringen können, was wahlweise die „**Tucken**“ gefreut, die „**Tschackos**“ genervt oder die Umwelt belastet hätte.

„**Strullen**“ kann man damit nämlich auch. Oder „**Schpirenzchen**“ machen. Mann kann ihn „**schlüren lassen**“, wenn man ihn nicht wäscht oder bei der Zuteilung so gut bedacht wurde, dass er beim Latschen über den Bürgersteig schrappt.

„**Ette**“ (Nachbar 3) hat zwar auch manchmal die „**Faxen dicke**“, aber meist nur, wenn er selber „**dicke**“ is. Und dann reichts grad so, um seinen kleinen Neffen zu „**vahonepipeln**“.

Bei so richtigen Kampfeinsätzen denkt er sich nur „Ah, **Schitte**“ und hält lieber den „**Rand**“. Wenn er richtig „**kiebich**“ wird, ist „**Trollo**“, „**Stiesel**“ oder in ganz harten Fällen auch „**Stoffel**“ das Höchste der Gefühle.

Den andern „**Quaak**“ hatta längst „**drangegeben**“. Sein überzeugendstes Gegenargument bei Debatten is „**Man-no**“, sein Lieblingsessen „**Pumpernickel**“.

Da kanna „**spachteln**“ wie er will, er ist und bleibt ein „**Spinnewibb**“. Streit fällt leider aus wegen „**Is nich**“. Seuche bleiben da meist bei „**übba**“.

Die „**ölen**“ den ganzen Tach rum und abends „**müssense sich ne Katze vors Knie binden**“, wenn se aufn „**Pisspott**“ wolln, weil in ihm „**Kabuff**“ alles „**Kraut und Rüben**“ is.

Ganz schön „**happich**“, oder? Abba dann hamwa das „**in eins wech**“. Wem das nich passt, der kann mir ma den „**Buckel**“ runterrutschen.

A: Kuck ma „**da hinten**“!

B: Wo?

A: Na da vorne!

Für so wat müsste man eigentlich vorher erstma richtig einen „**valöten**“. Da is die „**zue Tüa**“ ja noch harmlos dagegen!

„**Jau**“.

Den Rest brauch ich hier bald schon gar nich mehr hin „**krackeln**“. Obwohl, so schön issa ja nich.

Schönschreiben kann außerdem ja jeder. Zumindest schön unleserlich.

Dann werd ich das ma grad n büschen zusammen „**mant-schen**“, kann man ja hinterher auch wech „**knibbeln**“. Oder zer „**knüllen**“:

Dem Westfalen seine „**Buich**“ is zwar oft eher „**mick-rich**“, aber wenn man keinen „**Fatzen**“ „**Patte**“ hat, kann man noch so inne Taschen rum „**puhlen**“; mehr als durche Gegend „**tuckeln**“ und rum „**pröttkern**“ is nich.

Trotzdem sollte man besser die Griffel vonne „**Pillen**“ lassen.

Außer man hat gern 22 Bekloppte am Hals, die einen alten Bekannten mit bei haben: „Hömma, du Pissnelke...“

Stichwort-Register

STICHWORT	BEDEUTUNG	SEITE
Hömma	Hör mal	2
Pissnelke	Duftende Blume	2
Mamma	Mach mal	3
nache Stadt hin	In die Stadt	3
Tach	(Guten) Tag	4
Wie is?	Wie geht es?	4
Muss	Es muss ja	4
Vargisset	Vergiss es	4
Ficken	1. Verdammt, Mist; 2. Ficken	4
Samma	Sag mal	4
gehts noch?	Alles in Ordnung?	4
wat	was	4
dat	das	4
anbölkn	anschreien	5
Gezuppel	1. Fett am Fleisch; 2. Tanzen; 3. Universal-Nomen	5
Griffel	Finger	5
Guuakarei	(viel) Fahrerei	5
hibbelich	nervös	5
Pickert	pfannkuchenartig, aber auf keinen Fall Pfannkuchen	6
Wacholder	ecklige Spirituose	8
Arminen	Deutscher Sport Club Arminia Bielefeld	8
noch'n Tucken	Noch ein Stück	9
'n Mückenschiss	Ein kleineres Stück	9

nen büschen, nen bissken	Ein bisschen	9
Schlürschluck	Letztes Getränk fürn Weech	9
Pils	Bier	9
Pinneken	Schnapsglas	10
fickerich	Ungeduldig	10
zugange sein	1. Befinden; 2. damit beschäftigt	10
juckeln	(langsam) Fortbewegen	10
pladdern	Mittelschwerer Regen	10
fisseln	Leichter Regen	10
plästern	Starker Regen	10
usselich	ungemütlich	10
Batze	Badeanstalt	10
nöckelig	sauer, enttäuscht	10
nölen	motzen, schimpfen	10
Köcker	Matsch, Schlamm	10
Schüppe (ziehen)	1. Schaufel; 2. schmollen	10, 20
Kärr	Kerl, Mann	10
sabbeln	ununterbrochenes (belangloses) Reden	10
klüngeln	Sich (zu viel) Zeit lassen	10
Hückel	Hügel	10
Rawetta!	Donnerwetter, Kurzform von Dunnerawetta	11
süppeln	trinken	11
Buchse	(weite) Hose	11
Schlübber	Schlüpfen, Unterhose	11
ausklamüsern	be-, nach-, ausdenken	11
anbucken	ankuscheln	11
Pöter	Körperstelle zur Fernwar- tung der Gehorsamkeit	11
bekakeln	besprechen, aushandeln	11
schrebbeln	Laut, schrill klingen	11
muckelig	gemütlich	11

verklüngelt	verloren, liegen gelassen	11
pingeln	klingeln	11
lütt	klein	12
Blagen	Kinder	12
dölmern	spielen	12
beömmeln	lachen	1, 12
raken	versehentlich mitreißen	12
Gedöns	1. Universal-Nomen;	12
Puschen, komma inne Puschen	1. Hausschuhe; 2. Beeil dich!	12
Fickel	Ferkel	12
schlickern	naschen, Süßkram essen	12
Bollchen, Klumpchen	Bonbons	12
Plörre	Mit zu viel Wasser verdünnte Speise oder Getränk	12
Kump	Großes (Stein)Gefäß	12
Kinkerlitzken	1. Kleinigkeiten; 2. Unwichtiges	12
Bratzen	Hässliche, unangenehme oder freche Kinder	12
kabbeln	streiten	12
dameln	Unsinn machen	12
Klotten	1. Klamotten; 2. Universal-Nomen	12
ramentern	Lärm machen, laut sein	12
Deubel	Teufel	12
Pampe	1. zermanshtes Essen 2. Matsch, Schlick	12
Pröppel	Kleine Stückchen	12
fuhrwerken	tun, machen	12
chottochott	GottoGott	12
Flötepiepen	Von wegen, vergiss es	12
hier wech	Von hier	12
Kratur	1. komische Kreatur; 2. unnormale Sache/Dinge	13

Kacken	Körperliche Abfallbeseitigung, hinten	14
Rübenkraut	Brauner Zuckerschleim	17
Kopp	Kopf	17
Brägen	Gehirn	17
balüsig	dick, unförmig	18
Schnottenpapst	rotzfrecher Junge	18
Dösbaddel	(Ungeschickter) Dummkopf	18
Spucht	Dürrer unerfahrener Junge	18
Eumel	Blödmann	18
Schlonz	Schlawiner	18
Össelkopp	Dummkopf	18
prokeln	Stochern	19
Mäse	Arsch, Hintern	19
hört so nich	falsch	19
Schabracke	(Hässliche) ungepflegte Frau	19
Kawenzmann, Oschi	Dickes Etwas	19
Stumpen	Rest, Stummel	19
spitz kriegen	Herausfinden	19
zappenduster	Schluss mit lustig	19
Dehtz	Kopf	19
nich bange	Keine Angst	20
Pömpel	1. Badewannenstöpsel; 2. Pfosten; 3. WC-Reiniger	20
hadder	Hat er	21
friemelig	Nichts für Grobmotoriker	21
Hibbelkopp	Nervöser Mensch	21
Pecke	Kleber	21
Schnotten	Nasenschleim	21
Pinöckel, Pinöppel	Kleiner Pin, Schalter, Mechanismus	21
Strohsemmel	Flaches Brötchen mit Stroh	21
abelig	Schlecht	21
kodderich	übel, Unwohlsein	21

Mauken	(ungewaschene) Füße	22
Rabatten	(Blumen)Beet	22
möllern	Sich ungelenk (fort)bewegen	22
Wallacken, verwallacken	1. Arbeiten; 2. Vermöbeln, Hauen	22
apper Aam	Fehlender Arm	22
Pillepoppen	Kaulquappen	22
chutt	Gut	22
Pöppenteich	Froschteich	22
Pimperellen	Geschlechtskrankheit (nein, stimmt nicht, aber Spaß muss sein!)	23
rammdösig	Verrückt, bekloppt	23
aufn Patt machen	Auf den Weg machen	23
Latüchte	Künstliches Licht	23
über Kopps kommen	1. stolpern; 2. verunfallen	24
Killerkopps	Rolle vor-, rückwärts	24
Plünnen	1. alte Klamotten 2. Dinge, Sachen	24
inne Dutten	Kaputt	24
auf Schlür gehn	Amüsieren gehen	24
kannste abba drauf an	Kannst du mir ruhig glauben	24
Plocken	Unklar, evtl. Stückchen	24
Dahlschlach	Erschrecken	24
Botten	Kinder	24
Schluffen	1. Puschen; 2. Pantoffelheld	24
Püttchern, püttkern	1. trinken; 2. verschütten	24
Knust	(harte) Brotkante	24
müffkern	Streng riechen	24
inne Fitzen gehn	Zerbröseln	24
Tölen	Hunde	25
Ich bin angefan-	Ich habe angefangen	25

gen		
sobutz	Sofort	25
betüddern	Sich (zu sehr) kümmern	25
Dönekens	Unsinn	25
ackern	Arbeiten	26
Prütt	Kaffeepulver nach Wasserdurchlauf	27
piselig	Unklar	27
Kladderich, klaterig	Siehe klöterich	27
klöterich	Siehe Kladderich	-
Trecke	Schubblade	27
Twete	Unklar	27
Klöttkerladen	Unklar, evtl. Kramladen	27
rummuscheln	Unklar	27
meukern	Unklar	27
mülmern	Unklar	27
bullerich	Schlabberig, weit, zu groß	27
Stickum	Heimlich	27
Sünnemärten	Unklar	27
Tüdder	Unklar	27
Bieke	Unklar	27
Bockermann	Großer Zeh	27
dunne	besoffen	27
Lippische Ananas	Steckrüben(eintopf)	27
Pölter	Schlafanzug	27
möttkern	Unklar	27
Därbe Irgendwas	Sehr, bzw. stark Irgendwas	27
tengern	Schnell	27
rösseln	Entlauben durch Schütteln	27
Deuker	Unklar	27
Prömmeln	zusammenknüddeln	27
Sticken	Streichholz	27
Hasenbütterken	Von der Arbeit wieder mitgebrachtes Brot	28
Batzen	Ein Haufen, eine Menge	28

Kroppzeuch	1. Umstände machendes; 2. (wertloses) Kleinzeug	28
proppevoll	Voller als voll, gequetscht	28
Püster	1. Gebläse; 2. Fön; 3. Gewehr	28
Mama kabitt	gib mal Gas, beeil dich mal, drück mal stärker	28
Kapelle	1. Musikgruppe; 2. siehe „Mama kabitt“	29
gallern	Starker Regen	29
stippeln	Leichter Regen	29
daddeln	Spielen	29
betuppen	Mogeln, betrügen	29
Mumpitz	Unsinn	29
Senge	Schläge, Kloppe	29
verklickern	Klarmachen	29
pesen, wetzen	Laufen, rennen	29
wemsen	1. schlagen, prügeln; 2. koitieren	29
plärren	Weinen	29
Klüsen	(Augen)Lider	29
suppen	(aus Wunden) laufende, tropfende Flüssigkeiten	29
buddeln	Graben, ausheben	29
ratzekahl	Leer	29
ratzen	Schlafen	29
sachte	Vorsichtig, langsam, mit Gefühl	29
tatterig	Alt, zitterich	29
tüddelich	Durcheinander, verwirrt	29
verhöckern	Verkaufen	29
wuppen	1. etw. schaffen; 2. heben	29
ziepen	Tut fast richtig weh	29

Schweinepuckel	Hinterlistiger Mensch	30
Sabbelkopp	Quatschkopf	30
Awelhans	Übler Hanswurst	30
Bölkhannes	Schreihals	30
Döskopp	Dummkopf	30
Jöckeltrine	Schlampe	30
Töffel	Tolpatsch	30
Klöten	Hoden	30
Ausbaldowern	Auskundschaften,-hecken	30
Awatt	Ach was	31
Butze	Kleine Behausung	31
Ballern	1. schießen; 2. zechen 3. Drogen spritzen	31
Bollerwagen	Handwagen	31
Bolzen, pölen	Fußball spielen	31
Durch sein	Erledigt, kaputt sein	31
Schlingel	(Liebenswerter) Frechdachs	31
Stöcker	Mehrere Stöcke	31
Quengeln	Nervig rummaulen	31
Köttel, Frostköttel	1. Kackhaufen; 2. kleines Kind; 3. frierender Mensch	31
Nuckelpinne	Mickriges KFZ	31
Alle sein	Verbraucht, kaputt sein	31
Knötterig	Schlecht gelaunt	31
Schmacht	Verlangen nach etw.	31
Schlappen	Hausschuhe	31
Pulle	Flasche	31
Knülle	Stark betrunken	31
Schwummerich	Schwindelig	31
Tacken	Bruder von Tucken	31
Schrappen	schaben	31
Zossen	Pferd(e)	31
Tapern	gehen	31

Vermackeln	beschädigen	31
Schallern	hauen	31
seuche	solche	32
Pläte	Glatze	32
Kuhle	1. Loch; 2. Tal;	32
Inne Kuhle gehn	3. Ableben	
Muffelich	Innerlich schlecht gelaunt	32
Picheln	Sturzbachtrinken	32
Döppen	Jmd untertauchen	32
Siffich	Schmierig, dreckig	32
abklappern	Vorbeigehen	35
anne wech	Von etw. weg	35
anschlürn	Mitbringen (von unnützem Zeuch)	35
anschmiern	Täuschen, verscheißern	35
anspitzen	Zurechtweisen	35
Bajuffe	Komischer Fremder	35
behumst	Nicht zwingend nobelpreisverdächtig	35
Brand	Tierischer Durst	35
Bunken	Halunken, Gauner	36
Krakeelen	Rumbölk'n	36
Jabbeln	Lautstark zuwiderdenken	36
Knaatsch	Stress, Ärger, Streit	36
Dödel	Pillemann	36
Duichlassen	verkloppen	36
Flitzpiepe	Außen hui, innen pfui	36
Flunken	Füße	36
Fuchtich	Wütend (herumfuchteln)	36
Fuazknoten	Kurzer mit verbalen Blähungen	36
Heckmeck	Zwergenaufstand	36
Heini	Menschliche Tröte	36
Hucke	Was man vollkricht	36
Labertasche	Wortkarger Mensch	36

Eine langen	Wenn die Freundlichkeit des Gegenübers nicht langt	36
Pampich	Kiebich	36
Paselacken	Bajuffen	36
Pissflitsche	Nur halb netter Kerl	36
Pillermann	Dödel	36
Fluppe	Zigarette	36
Fleppe	Langes Gesicht machen	37
Pumpernickel	Flatulenzbrot	37
Quaak	Blödsinn	37
Rand	Mund	37
Schitte	Scheiße	37
Schlüren lassen	Vernachlässigen	37
Spinnewibb	Dürrer Schlacks	37
Schpirenzchen	Dummheiten	37
Spachteln	Essenstechnisch reinhaun	37
Stiesel	Vollhonk	37
Stoffel	Vollhonk	37
Strullen	Wasser entlassen	37
Trollo	Nichtsnutz	37
Tschacko	Wachtmeister	37
Tucke	Schwuler	37
Vahonepipeln	Verarschen	37
Manno	Gegenargument	37
Kiebich	pampig	37
Dicke, Faxen dicke	1. besoffen; 2. genug haben	37
Drangeben	Aufhören	37
Ette	Persönliches Neutrum	37
Prengel	1. männl. Geschlechtsteil; 2. Knüppel, Stengel	37
Is nich	1. Gibt es nicht; 2. Fällt aus (wegen ...)	37
Kabuff	Schuppen	37
Pisspott	Urdeutsche Toilette	37
Sich ne Katze	Angabe des Helligkeitsgrades	37

vors Knie binden müssen	der Dunkelheit	
Ölen	1. schwitzen; 2. machen	37
Kraut und Rüben	verwahrlost	37
Übba	1. Übrig geblieben; 2. Auf der Strecke bleiben	37
In eins wech	Zusammen abarbeiten	38
Da hinten	Da vorn	38
Happich	1. Teuer; 2. Hoch; 3. Krass	38
Puckel, Buckel	1. krummer Rücken; 2. Unebener Rücken	38
Valöten	Einen heben	38
Zu, zue Tüa	1. Verschlussen; 2. Geschlossene Tür	38
Jau	Natürlich, selbstverständlich	38
Mantschen	Konsistenzprüfen	38
Knibbeln	Mitte Griffel wegprokeln	38
Knüllen	Form zerdrücken	38
Buich, die	Eigenheim	38
Mickrich	Lächerlich klein	38
Fatzen, Fitzelchen	Stück	38
Patte	Geld	38
Pille, Pocke	(Leder-)Fußball	38
Krackeln	Schön schreiben, nämlich schön unleserlich	38
Pröttkern	Tuckerlaute machen	38
Puhlen	Löcher reinfingern	38
Tuckeln	Mitm Trecker wolang	38
Nen Zacken drauf haben	Gegenteil von tuckeln	-

Vorschau

(Demnächst erhältlich)

Agent der Realitäten (Teil 2)

"Sag' mal, bist du total bescheuert?", motzte ich zu Esteban rüber, der den völlig weggetretenen Polizisten in den Armen hielt.

"Was sollen wir denn jetzt mit dem machen?"

"Machen?", fragte Esteban zurück, *"Wir machen gar nix, wir verfrachten ihn in seine Kutsche und sehen zu, dass wir wie die Unschuld vom Lande aussehen. Wie immer halt."*

Ich deutete mit meinem Kinn Richtung Wachtmeister: *"Ja, so siehst du aus."*

"Natürlich sehe ich so aus", motzte jetzt Esteban und wartete darauf, dass ich die Beine in die Hand nahm.

Eigentlich keine schlechte Idee.

Dann brachte ich aber doch das Kunststück zustande, gleichzeitig die Initiative und die Waden des Mannes zu ergreifen und wir wuchteten den nassen Lappen auf die Rückbank des Streifenwagens.

Schließlich konnte ich Esteban nicht unbeaufsichtigt zurücklassen.

"Bist du schon mal in so 'nem Ding gefahren?", sah Esteban sich im Inneren um. *"Ich meine vorne."*

"Nein", schnarrte ich, *"und du wirst auch nicht vorne drin gefahren sein."*

"Gefahren gibt es überall.", grinste Esteban und zwinkerte mit den Augenbrauen.

Das Funkgerät röchelte.

"Cchh... chhh.... He, Pachelke... chh.... treibst du dich noch an der Stapenhorster rum? ...Cchh..."

Wir haben ...chh... einen Sechs-zwo-null drüben im Nonnenbunker... ..chh... Over ...chhh."

"Maria!", stieß ich hervor.

"Ich würd' gern mal was schlafen", wog Esteban ab.

"Du Traumtänzer", pflaumte ich ihn an, "Als ob das ein Problem wär'. Los, spring rein!"

"Du willst einen Streifenwagen klauen? Von mir aus."

"Du hast einem Streifenpolizisten Thorazin eingeflößt, also komm' mir nicht so! Aber komm'."

"Ich habe niemandem irgendwas eingeflößt. Er hätte das Bügelbier ja nicht gleich mündlich beschlagnahmen müssen. Zumindest nicht auf diese Art."

Er hätte aber auch nicht ahnen können, dass eine durchgeknallte Nonne da eine Familienpackung

Freudenspender reingedröhnt hatte, um uns aus dem Verkehr zu ziehen. Dabei hatten wir noch nicht mal Verkehr.

Jetzt hatte zwar er uns aus dem Verkehr gezogen, aber unvorsichtigerweise sich die Freudenspender reingedröhnt und ahnte nun noch immer nichts von den Nonnen.

Und so sollte das auch bleiben.

Ich griff zum Funkgerät: *"Js' recht."*

"Du willst einen Kofferraum voll Doppelkorn hier mitten an der Detmolder stehen lassen?", fragte Esteban.

"Wieso? Glaubst du, der Dackelklub hat schon Witterung aufgenommen? Wir sind hier mitten in Bielefeld."

(Auszug Ende)

Dissident

Sieben Augen mustern mich. Der Rest sieht auch irgendwelche Muster, starrt aber in die Botanik. Ich sehe weder noch, denn von Kindes Beinen an impft die Führung uns ein, dass wir das gar nicht sehen können, weil es gar nicht existiert.

Um die Botanik kommt man auch noch ganz gut drumrum. Beim Rest gestaltet sich das schon schwieriger, wenn die Restgestalt den selben Raum fordert. Und das Bargeld.

Daher sorgt der Staat dafür, dass man nie Geld in der Tasche hat.

Die Restgestalt kann man dann leugnen, aber schlecht wegdiskutieren. Doch auch hier hat der Staat vorgesorgt und uns für den Fall der Fälle das Grundgesetz in die Hand gegeben.

Wer es nicht immer mit sich rumträgt, hat natürlich weniger Nachdruck, wenn es um schlagende Argumente geht.

Die Restgestalt und die Parallelwelt, in die wir durch sie hineingezogen werden, verstoßen beide gegen die vom Staat angestrebte Ordnung. Wir allerdings auch, wenn wir Zeit in einen Gang durch den Stadtpark investieren, anstatt ordentlich für die Pensionskassen der Staatsführung zu arbeiten.

„Gegen jeden, der es unternimmt, diese Ordnung zu beseitigen, haben alle Deutschen das Recht zum Widerstand, wenn andere Abhilfe nicht möglich ist.“

(Art. 20, Abs. 4 Grundgesetz)

Dieser Gummiparagraph ist ein Feigenblatt, das den Bürgern suggerieren soll, dass sie sich ganz entspannt gegen einen Staat zur Wehr setzen können, der nur noch mit den Zehenspitzen auf dem Boden der Verfassung steht.

Aber wann musste schon jemals das Bundesverfassungsgericht eingeschaltet werden, weil ein durchgeknallter CDU-Verfassungsfeind uns seinen Gesetzesentwurf aufnötigen wollte *Hust*.

In Bezug auf die Restgestalt sagt der Paragraph jedenfalls, dass wir uns gefälligst selbst drum kümmern sollen. Die Polizei kann schließlich nicht wegen jedem popeligen Überfall den Schutz der Staatsführung unterbrechen.

Da schwingt also ein wenig Eigennutz der Gesetzestexter mit. Der Text ist zudem elastisch genug gesetzt, um sowohl die Restgestalt als auch uns damit keimfrei aus dem laufenden Betrieb zu entfernen.

„Wenn Unrecht zu Recht wird, wird Widerstand zur Pflicht.“ – Dieses Zitat wird gerne evidenzfrei Bertolt Brecht untergeschoben, weil der keinen Widerstand mehr leisten kann. Eine unterirdische Aktion quasi.

Dabei sei die Quelle in Wahrheit überirdischen Ursprungs: seine Heiligkeit Papst Leo XIII. soll sich 1891 in seinem RERUM NOVARUM derart über die Arbeiterfrage ausgelassen haben. (Overkott, Olteanu)

Ich persönlich interessiere mich nicht so sehr für die Ausscheidungen irgendwelcher Päpste, da deren Ursprung vom Inhalt her manchmal schlecht zugeordnet werden kann. Wenn er denn greifbar ist.

Thoreau hat es auch schon hinter sich. Seine Häufchen riechen aber nicht so streng, als dass man sie vom Ursprung her zwingend Hals abwärts verorten müsste:

„Die beste Regierung ist die, welche am wenigsten regiert. Die beste Regierung ist die, welche gar nicht regiert. Eine Regierung ist bestenfalls ein nützliches Instrument, aber die meisten Regierungen sind immer, und alle sind manchmal, unnütz.

Diese Regierung, die nichts weiter als die Form ist, welche das Volk zur Ausführung seines Willens gewählt hat, kann leicht missbraucht und verdorben werden, bevor das Volk Einfluss darauf nehmen kann.

Das Werk einer vergleichsweise geringen Zahl von Einzelnen, welche die ständige Regierung als ihr Werkzeug benutzen.

Was ist die Regierung anderes als eine Tradition, die danach strebt, sich selbst ohne Machteinbuße für die Nachwelt zu erhalten, die dabei aber in jedem Augenblick mehr von ihrer Glaubwürdigkeit verliert?

Sie ist eine Art Holzgewehr für das Volk. Wenn man es tatsächlich zum Schießen verwenden wollte, es würde ganz sicher bersten. Die Leute brauchen aber einfach irgendeine umständliche Maschine. Sie wollen ihren Lärm hören, um die Vorstellung zu befriedigen, die sie von einer Regierung haben.

Regierungen führen uns also vor, wie leicht man die Menschen betrügen kann. Ja, wie sie sich sogar selbst betrügen, und zwar zu ihrem eigenen Vorteil.

Von sich aus hat diese Regierung noch nie eine Unternehmung gefördert, höchstens durch die Behändigkeit, mit der sie ihr aus dem Weg gegangen ist.

Sie bewahrt nicht die Freiheit des Landes, sie besiedelt nicht, sie erzieht nicht.“ (Aus: Über die Pflicht zum zivilen Ungehorsam gegenüber dem Staat)

Bei Besiedelung und Erziehung hat Thoreau wohl schon nicht mehr so genau hingesehen, aber der gute Mann ist ja auch schon über 130 Jahre alt. Der Rest ist dafür erstaunlich akkurat.

O.K., wo sollen wir denn aber jetzt unsere Mollies nun draufwerfen?

Am besten auf den, der Cocktails ohne Schirmchen rausgibt.

Revolution kann nur gewaltfrei funktionieren, so lange man Polizei und Militär nicht voll hinter sich hat.

Zwar hätte man zumindest eine der Fraktionen sofort hinter sich, wenn man Gewalt anwenden würde, aber in so Handschellen is' schlecht Fahne schwenken.

Thoreau hat aber ja (während er ins Gras gebissen hat) schon durch die Blume angedeutet, wie man schon mal vorab kleine Widerstandsbrötchen backen kann: Ziviler Ungehorsam.

Klingt eigentlich ganz leicht. Als T4 war ich schon immer Zivilist, und Ungehorsam ist eine meiner großen Stärken.

Mein Problem ist nur, dass ich höchstens den Gerichtsvollzieher ärgere, wenn ich die GEZ-Gebühren nicht zahle. Wenn allerdings 80 Millionen Bürger die Gebühren nicht bezahlen würden, hätte jemand anderes ein Problem.

Da wäre allerdings noch eine Kleinigkeit: scheitert die Revolution, kommen die Revolutionäre auf den Scheiterhaufen.

Eine ganze Menge Haufen also. Merke: shit happens!

Selbst ein geglückter Umsturz kann nach hinten losgehen, wie man an so manchem arabischen Frühling riechen kann.

Nicht dass hier nicht schon genug Untote durch die Medien geistern würden, aber so schnell sollten wir Thoreau den Holzgewehrpflock nicht ins Herz rammen:

„Alles, was erreicht wurde, verdanken wir dem Charakter des Volkes. Und der würde mehr ausgerichtet haben, wenn die Regierung nicht so oft im Wege gestanden hätte.

Wenn man die Regierung nur nach den Auswirkungen ihres Handelns und nicht teilweise auch nach ihren Absichten beurteilt, dann verdienen sie, zusammen mit jenem Gesindel eingestuft und bestraft zu werden, das Hindernisse auf Eisenbahnschienen legt.

Der praktische Grund, warum die Mehrheit regieren und für lange Zeit an der Regierung bleiben darf, ist schließlich nicht, dass die Mehrheit das Recht auf ihrer Seite hat, auch nicht, dass es der Mehrheit gegenüber fair ist, sondern ganz einfach, dass sie physisch am stärksten ist.

Könnte es nicht eine Regierung geben, in der nicht die Mehrheit über Richtig und Falsch befindet, sondern das Gewissen?

In der die Mehrheit nur solche Fragen entscheidet, für die das Gebot der Nützlichkeit gilt?

Muss der Bürger auch nur einen Augenblick sein Gewissen dem Gesetzgeber überlassen?

Wozu hat denn dann jeder Mensch ein Gewissen?

Wir sollten erst Menschen sein, und danach Untertanen.“

Ich persönlich möchte überhaupt kein Untertan sein. Und Olli Kahn bestimmt auch nicht. Die Castor-Gegner hat er mit "Gesindel" aber schon ganz gut getroffen. Die Zugführer sind auch ohne solche Aktionen schon gefährdet genug.

So langsam sollte der Thoreau aber mal zur Sache kommen, wir haben schließlich auch nicht mehr so lange:

„Man sollte nicht den Respekt vor dem Gesetz pflegen, sondern vor der Gerechtigkeit.

Nur eine einzige Verpflichtung bin ich berechtigt einzugehen: Jederzeit zu tun, was mir Recht erscheint.

Man sagt, dass vereinte Masse kein Gewissen hat. Und das ist nur zu wahr. Das Gesetz hat die Menschen nicht um ein Jota gerechter gemacht. Gerade durch ihren Respekt vor ihm werden auch die Wohlgesinnten jeden Tag zu Handlangern des Unrechts.“

Jajajajaja.

Ein Sechstel der Nation versklavt?

Check.

Ganzes Land überrannt, von fremder Armee erobert?

Check.

Dem Kriegsrecht unterworfen?

Na so lala.

Wat is' denn jetzt?

Wir wissen doch alle, dass es so nicht ewig weitergehen kann. Also Titten aufn Tisch!

Das würde sich bestimmt auch als Schritt 1 ganz gut machen, oder nicht?

Denn Thoreau foltert uns noch immer seitenweise mit dem Urproblem, das immer wieder darin gipfelt, dass der Bürger den Arsch nicht hochkriegt.

Die Möpfe sind aber doch schon recht weit oben, von daher hier

SCHRITT 1: Bauch rein, Brust raus!

SCHRITT 2: Unrecht nicht praktisch unterstützen!

SCHRITT 3: Niemandem auf dem Rücken sitzen!

Das sagt sich natürlich leicht, wenn man den Lauf noch nicht an der Schläfe spürt.

Dank der Frauenquote sind die scharfen Waffen der Abteilungsleitung aber eher selten tödlich, auch wenn mit ihnen gefeuert wird.

Ab hier wird es jetzt ein bisschen knifflig, denn ich kann hier ja schlecht öffentlich zu Straftaten aufrufen. Laut Thoreau solle man nämlich das Gesetz brechen, wenn es einen dazu zwingen würde, jemandem Unrecht anzutun.

Die Staatsanwaltschaft sieht das vermutlich ein wenig differenzierter, von daher sollte man sich in so einer Situation vielleicht einfach mal fragen, was Olli Kahn tun würde.

(Auszug Ende)

Über den Autor

geht seit 1973 eigentlich nie. Nach dem erfolgreichen Abbruch der Höheren Handelsschule als Songwriter, Sänger und Gitarrist der Popband *shell* tätig, hat der Herr nun nach diversen CDs und Schallplattenveröffentlichungen seinen Beruf zum Hobby gemacht.

Er arbeitet als freier Journalist, Filmemacher, Designer, Blogger, Fotograf, Komponist, Agent, Vater, Hausfrau und Computerspezialexperte zu gleichen Teilen.

Was könnte da schon schief gehen.

<http://id-tourism.de>

Bisher erschienen :



- Das Handbuch für Besserverdiener (Band 1-3, 344 Seiten),
- Holy Shit! (Band 4, 54 Seiten),
- Der Reiseführer (Band 5 und 6, 208 Seiten),
- Survival-Guide der gewaltfreien Kommunikation (Band 7, 64 S.),
- ID-Tourism: Werkausgabe (Sammelband 1-7, A4, 260 Seiten),
- Nachtmahr: Traumtagebuch (Band 8, 78 Seiten),
- Die 3 lustigen 2 (Band 9, 42 Seiten),
- alles fit? (Band 10, 152 Seiten),
- Weiber-Fleisch (Band 11, 180 Seiten),
- Inter-Zone (Band 12, 168 Seiten),
- Fear & Loathing in Bielefeld (Band 13, 48 Seiten),
- МАШИНИСТ (Maschinist, E-Book, 80 Seiten),
- Agent der Realitäten (Band 14, 148 Seiten)